

Mennonitische Blätter

zur

Belehrung und christlichen Erbauung

zunächst für Mennoniten.

Nr. 9.

November.

XI. Jahrgang.

1864.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben

von

Z. Mannhardt,

Prediger der Mennoniten-Gemeinde in Danzig.

Von diesen Blättern erscheinen
im Jahre 10 Nro.

Abonnement für den ganzen
Jahrg. 15 Sgr. ob. 1 fl. rh. Jede
einzelne Nro. 2 Sgr. ob. 8 kr. rh.

Inhalt: 16. Jahresbericht des Vereins der Taufgesinnten zur Verbreitung des Evangeliums u. — Aus dem Nachlaß eines Verstorbenen. (Fortsetzung.) — Unser Bekenntniß. (Fortsetzung.) — Ein letzter Brief des lieben Bruders David C. P. — Aus Briefen. — Einspruch, nebst einem Anhang. — Quittungen. — Briefkasten.

16. Jahresbericht des Vereins der Taufgesinnten zur Verbreitung des Evangeliums in den Niederländischen überseeischen Besitzungen. 1864.

(Im Auszuge übersetzt von Pastor Roosen.)

(Schluß.)

Unser Janß bringt, wie wir schon gehört haben, fortwährend auf die Nothwendigkeit einer Bildungsanstalt für inländische Evangelisten, mit der er zugleich die Unterbringung und den Unterricht von Kindern der Gemeinde verbinden möchte, während er außerdem ein Haus zur Verpflegung von Kranken für durchaus wünschenswerth und segensbringend erklärt. Wir selbst haben Beides in unserm vorjährigen Berichte, sowol unsern Landsleuten hier (in den Niederlanden) wie den ferneren Brüdern ernstlich ans Herz gelegt. Allerdings dachten wir wohl, daß unser Aufruf, der auch in den „Mennonitischen Blättern“ ergangen ist, uns nicht sogleich den ganzen Betrag der sicher sehr beträchtlichen Kosten beider Einrichtungen herbeischaffen würde. Indessen ist unsere wahrlich nicht zu hoch gespannte Erwartung noch sehr getäuscht worden. Für die Bildungs-Anstalt kam eine Gabe von 25 Gulden. Sie wurde uns durch unsern Frauen-Verein zu Zwolle eingesandt. Darauf für denselben Zweck 5 fl. von A. Janß, Lehrer an der Dube-Wetering, und 15 fl. von dem dortigen Missions-Verein, obwol derselbe nicht zu uns Taufgesinnten gehört. Während wir den verschiedenen Gebern dieser Gaben herzlichen Dank und unsere aufrichtigsten Segenswünsche vor dem Herrn darbringen, drücken wir unseren innigsten Schmerz darüber aus, daß unsere Bitte um Hilfe so wenig Anklang und Theilnahme gefunden hat. Darum bitten wir abermals, aber fügen doch auch hinzu: es widersteht uns, für Mission, Bildungs-Anstalt oder Krankenhaus zu Japara irgend einen Beitrag abzubetteln. Betteln — nein, das darf für dergleichen Sachen unter gläubigen Christen nicht geschehen. Anfragen und bitten, das thun wir gerne; aber wir sind auch überzeugt: euer Beitrag wird nur dann auch selber und den Japanesen Frucht tragen, wenn er mit willigem und freudigem Herzen gegeben wird. *)

*) Wohlan denn, Ihr lieben Brüder und Schwestern in Deutschland, Galizien, Rußland, Amerika, und wohin dieses Blatt kommt, seid willig und freudig die Hand zur Hilfe auszuthun! Entzieht eure bisherigen Gaben nicht, laßt treu und stets treuer damit fort, aber gebt auch ein Scherflein zu einer der beiden oder zu beiden obengenannten so wichtigen Anstalten. Sonderlich bei besondern Anlässen des Segens in euren Häusern, da legt ein Dankopfer bei Seite und sendet das

Alleine zu sein, dieses schmerzliche Gefühl hat unser Bruder dort im fernen Japara sicher nie in vollem Gewichte empfunden; schon deshalb nicht, weil der, welcher durch den Glauben Gott zu seinem Gott hat, eigentlich nie allein ist. Dennoch muß ein gewisses Gefühl der Vereinsamung unserm Janß bisweilen nahe getreten sein. Außer Frau und Kindern hatte er erst Klinkert, dann Doyer bei sich. Der Letztere zog erst nach Tembalang auf Java, dann nach Tschipamingkles, wo er so frühzeitig durch den Tod uns genommen wurde. Klinkert ist bekanntlich mit unserer Bewilligung in den Dienst der Niederländischen Bibel-Gesellschaft übergegangen. Er hat uns in einem herzlichen Schreiben seinen tief gefühlten Dank für alles ihm von unserer Seite zu Theil Gewordene, so wie sein inniges Verlangen, mit uns in Verbindung zu bleiben, ausgedrückt, indessen mußte er natürlich unsern Janß einsam in Japara zurücklassen. Wir freuen uns um so mehr für ihn und für seine Frau, daß Schuurmans die Stelle der Früheren in Janß's Hause eingenommen haben.

Schuurmans und Frau sind nach ziemlich beschwerlicher Reise Ende Juni 1863 zu Samarang angelangt und daselbst von christlichen Freunden außerordentlich lieblich aufgenommen worden. Dieselben drangen in sie, vorläufig in Samarang zu bleiben, wo sie das Japanische eben so gut wie in Japara lernen könnten. Dennoch sehen wir Schuurmans bereits im August bei unserm Janß. Leider ist die Wohnung, die sie haben beziehen müssen, weil keine andere zu erhalten war, so feucht, daß ihre Mobilien und Bücher, ja fast Alles, das nicht von Stein oder Metall ist, verdirbt. Dadurch ist unser Bruder etwas gebeugt, und ist auch seine Frau während der langen Reise und ihres ersten Aufenthaltes in Japara recht leidend gewesen, so daß sie, die hier in ihrem Vaterlande 7 Jahre hindurch Kranke verpflegt hat, bis jetzt für die Kranken zu Japara nicht viel hat thun können. Aber sie hat darum den Glaubensmuth nicht verloren. Wir wollen bitten, daß es ihr vergönnt sein möge, dort für manchen armen Kranken eine Pflegeschwester und für manches hilflose Kind eine Pflegemutter zu werden. Fürs Erste hat sie noch genug an ihrem kleinen, gar bald bedenklich erkrankten Erstling zu pflegen.

Gesammelte dem so treu arbeitenden Vorstände in Amsterdam. Gewiß wird ein jeder Aelteste, Lehrer oder Prediger einer Gemeinde gerne bereit sein, solche Gaben entweder direkt oder durch Pred. Mannhardt in Danzig und den Uebersetzer, B. C. Roosen in Hamburg, nach Amsterdam zu übermitteln.

Schuurmans, obwol durch die häuslichen Verhältnisse, wie leicht zu begreifen, zuweilen gedrückt, hat sich nichtsdestoweniger unter Hülfe von Janß mit möglichstem Eifer auf die Erlernung des Javanesischen gelegt. Ferner begleitet er Janß bei seinen Besuchen in den Dajas und bei den Gliedern der Gemeinde. Er legt über unsern Bruder Janß das aufrichtige Zeugniß ab, daß er denselben wegen seiner treuen, eifrigen und uneigennütigen Glaubensarbeit mit jedem Tage höher schätzen lernt, und daß die Christen auf Java diese Hochachtung vor seiner Treue und Hilfsbereitschaft ohne Unterschied öffentlich rühmen, auch wenn sie in seine tiefe Glaubensüberzeugung nicht allesamt einstimmen. Dabei führt Schuurmans zugleich an, daß die kleine, aber keineswegs zu verachtende Gemeinde einen viel günstigeren Eindruck auf ihn gemacht habe, als er erwartet hatte. Auf Einladung des Pastor Fraissinet, der auch für Japara Prediger ist, hat er in Gemeinschaft mit demselben eine Besuchsreise in jenem Bezirke gemacht und ist bei der Gelegenheit auch nach Kudus und Patti gekommen. Dem Residenten von Japara hat er damals seine Aufwartung gemacht, der ihn sogleich einlud, bei ihm einzuziehen; worauf Schuurmans ihm die Missionsache ans Herz zu legen suchte. Auch der Assistent-Resident und der Muhamedanische Regent zu Kudus empfingen ihn sehr wohlwollend und wünschten, daß er dort als Regierungs-Schullehrer bleiben möge. Als unser Bruder jedoch erklärte, daß er bei allem Wirken die Beförderung des Evangeliums in den Vorbergrund stellen müsse, wurde nicht weiter darauf bestanden. Jedenfalls aber hat er durchaus keinen Widerstand gefunden, womit für ihn und Janß schon nicht wenig gewonnen ist. Indessen hat er auch von seiner Reise die Ueberzeugung mitgebracht, daß bei den Hindernissen, insbesondere bei dem Geiste der meisten Europäer dajelbst, jeder Fußbreit, ja jeder Zoll von Java's Grunde im eigentlichsten Sinne erobert werden müsse. Vermehrung der Regierungseinkünfte, das sei der Punkt, um den sich Alles drehe. So hat der frühere Missionar van der Valk, jetzt bei der Anstalt für inländische Lehrer zu Surakarta angestellt, eine dort vielfach gelesene Broschüre: „Der Staatsunterricht für den Javanesen“ unter dem Namen Verax herausgegeben, in welcher der Unterricht für die Javanesen, welcher der Regierung viel Geld koste und schädlich sei, weil er die Eingeborenen ihre Rechte als Menschen kennen lehre, nur insoweit empfohlen wird, als die Niederländische Regierung davon Vortheil ziehen könne. Schuurmans glaubt, diesem Geiste gegenüber werde mit scharfen Worten und abstoßendem Wesen wenig ausgerichtet, er hofft indessen, daß christlicher Wandel mit lauterm Gewissen und aufrichtiger Liebe auf die Dauer dem Evangelium bei Freund und Feind im Osten den besten Eingang verschaffen werde.

Außer seinem eifrigen Studium der Javanesischen Sprache versteht Schuurmans in Gemeinschaft mit Janß in der zu diesem Zweck eingeräumten Kirche auch die gottesdienstlichen Versammlungen für die Europäer. Auch ist ihm noch eine günstige Gelegenheit geworden, mit dem jüngeren Geschlechte Japara's in nähere Berührung zu kommen. Der Regierungslehrer zu Japara hat wegen Krankheit von dort abreisen müssen. Da kamen verschiedene Eltern zu Schuurmans mit der Bitte, ihre Kinder zu unterrichten. Der Resident hat sein Anerbieten, den Kindern zu Japara unentgeltlichen Unterricht zu geben, günstig beantwortet, und so sieht Schwester Schuurmans sich 7 Mädchen, Schuurmans selbst sich 2 Knaben anvertraut, denen er außer dem täglichen Religions-Unterricht während des ganzen Morgens Unterweisung in der biblischen Geschichte giebt. Noch sei mit herzlichster Freude und Dank-

barkeit angeführt, daß als Schuurmans sich genöthigt sah, für sein jüngstes Kind die Hülfe des Dr. Sonius zu Patti in Anspruch zu nehmen, der Resident auf Ansuchen unsers Bruders die kostenfreie Beförderung des Arztes anordnete, während die Ausgabe für Postpferde sonst auf etwa 120 Gulden zu stehen gekommen wäre. Das Kind wurde unter der Behandlung des Dr. Sonius sehr bald merklich besser.

Die Uebereinstimmung zwischen Janß und Schuurmans und deren Familien ist bis jetzt eine sehr liebliche. Gott wolle sie in Gnaden erhalten! Und bei all den drückenden Umständen, unter denen Schuurmans sich in Java niedergelassen hat, Krankheit und feuchte Wohnung, ist Gottlob! sein Muth und Gottvertrauen ungeboren. Janß selbst hat ihm bezeugt: „Ihr bezahlt eure Ankunft auf Java theuer.“ Aber Schuurmans versichert: „Unsere Widerwärtigkeiten und Trübsale, die wir seit dem Abschiede vom Vaterlande erfahren haben, sind uns eben so viele Anweisungen unsers Gottes, der da weiß, was uns gut ist, und der unsern Glauben übt und also unser Herz nach oben zieht.“ Sein letzter Brief schließt mit der Bitte, zu der wir gerne Amen! sagen: „Gebe Gott uns nur bei unserm Leben, Leiden und Arbeiten die nöthige Freudigkeit, dann haben wir viel Stoff zum Danken. Das heißt viel erlangt; ja, ich möchte beinahe sagen, Alles, was wir hier nöthig haben.“

Von Java's fernem Boden wenden wir uns in die Heimath. Der einzige Missionszögling unserer Gesellschaft, J. G. Pohlmann, ist noch in Rotterdam, wo er bei Herrn Nieman mit Erfolg sich im Javanesischen übt und bei Pastor Craandyl tiefer in die Kenntniß der heiligen Schrift eingeführt wird. Im vorigen Jahre kam ein junger Mann von 23 Jahren aus Deutschhoff in der Pfalz ganz unerwartet in Amsterdam an, um zu versuchen, ob sein seit 6 Jahren gehegter Wunsch, als Missionar ausgesandt zu werden, ihm erfüllt werden könne. Er hat auf alle Glieder des Comité's den günstigsten Eindruck gemacht, aber eben so sehr erkannte es alle, daß ihm die nöthige Kenntniß des Evangeliums und die Reise der Entwicklung noch abgehe. Da indessen die Brüder dort sich freuten, daß aus dem Auslande neben den vielen Liebesgaben nun auch ein junger Mann erschienen sei, der sich selbst dem Dienste seines Herrn und Heilandes darbringen wollte, so beschlossen sie, ihm ein Probejahr zuzugestehen. Darauf glaubte er jedoch, seiner etwas vorgerückten Lebensjahre wegen, nicht eingehen zu können. Auch in Amsterdam selbst haben zwei junge Leute ihren Wunsch, zu Missionaren ausgebildet zu werden, kund gethan, aber sich bis jetzt noch nicht förmlich angemeldet. Möchten sich doch bald Mehrere finden, die durch die Liebe Christi gebrungen werden, das heilige Wort anzufassen!

Bis jetzt hat der treue Gott dem Comité noch immer die nöthigen Mittel zum freudigen Betriebe der Arbeit zu Theil werden lassen. Aber die Kosten nehmen bedeutend zu. Außer den schon erwähnten so nothwendigen Anstalten, einer Schule für die Kinder der Gemeinde in Java und für eingeborene Evangelisten und einer Einrichtung zur Krankenverpflegung, welche das Comité so gern ins Werk gesetzt sähe, hat dasselbe auch die Kosten für die Uebersiedlung der beiden ältesten Söhne unsers Janß und für deren Erziehung in der Heimath übernehmen zu müssen geglaubt. Dies ist um so mehr eine heilige Verpflichtung, als Janß so viele Kinder dort auf seine Kosten versorgt und beherbergt und auch für die Bedürfnisse der Helfer auf die uneigennützigste Weise gesorgt hat, bis das Comité im vor. Jahre diese letzteren Kosten für eigne Rechnung zu übernehmen beschloß. Für sich selbst hat Janß am Wenigsten verwandt.

Die meisten taufgesinnten Gemeinden in den Niederlanden theilnehmen sich jetzt an dem Werke unserer Gesellschaft, wenn auch aus manchen nur einzelne Beiträge eingehen. Erfreulich ist, daß immer mehrere Katechumenen sich beiefern, ihr Scherflein beizutragen. An Legaten sind von einer zu Haarlem Verstorbenen 25 Fl. und von einem zu ter Horne in Friesland Heimgegangenen 100 Fl. eingegangen. In dem Kirchenbeutel haben sich ebenfalls einmal 100 Fl. für unsere Gesellschaft vorgefunden. Ebenso sind aus der Ferne reiche Gaben gekommen, ohne welche die Arbeit längst hätte aufhören müssen, während sie nun dadurch gefördert mit Ehren bis auf diesen Tag besteht und fortgeht. Gott sei dafür Dank! „Was uns betrifft,“ heißt es im Bericht, „so haben wir diese Mitwirkung weber gesucht noch erbeten; sie ist uns zu unserer Ueberraschung geworden und wird uns fortdauernd in zunehmender Weise geschenkt, als eine weiteres sprechendes Zeugniß, daß wir bei der Aufrichtung unserer Vereinigung in vollem Sinne ein Gotteswerk angefangen haben, in welchem wir auf keine Weise erlahmen dürfen. Gepriesen sei unser treuer Gott, der uns, bei manchen Enttäuschungen, in dieser Hinsicht über Bitten und Verstehen gesegnet hat. Ein Wort innigen Dankes gegen geliebte Brüder, die, uns von Angesicht unbekannt, aus Liebe zum Herrn von sehr verschiedenen Weltgegenden her die helfende Hand uns geboten haben, dringt uns auch diesmal aus dem Herzen hervor. Haben doch diese Brüder durch ihr freiwilliges Zusammenwirken unsern Verein, — und das ist nicht dessen geringster Segen — zu einem Bindungsmittel zwischen uns so zerstreuten Taufgesinnten gemacht. Es würde uns wahrlich nicht an Gelegenheit fehlen, manchen der von außen gekommenen Beiträgen den Stoff zu einem erwecklichen Worte zu entnehmen. Aber wir fürchten, daß es uns zu weit führen würde. Doch scheint es uns wohl angebracht, hier als ein Exempel brüderlicher Hilfsbereitschaft nicht unerwähnt zu lassen, daß unsere Gemeinde in Friedrichstadt an der Eider, trotz ihrer in Folge des Krieges bedrückten Lage, ihrem Beitrag für unsern Verein noch eine nicht unansehnliche Gabe für unsere Gemeinde an den Ort, deren Kirche und Pastorat durch heftigen Brand vernichtet worden, beigelegt hat.“

Wir wollen aus dem Finanzberichte des Vereins die vom Auslande im Jahre 1863 eingelangten Gaben hier kurz ausziehen und in runder Summe zusammenstellen. Aus Rußland: 420 Thlr., Preußen: 308 Thlr., Baden: 203 Thlr., Rheinbaiern: 44 Thlr., Amerika: 43 Thlr., Hamburg-Altona: 29 Thlr., Friedrichstadt: 24 Thlr., Baiern: 6 Thlr., Galizien: 5 Thlr., Rheinhesen: 1 Thlr., Frankfurt a. M. 1 Thlr.*), Summa etwa: 1084 Thlr., während die Gesamteinnahme des Jahres 1863: 6962 Fl. 45½ Cts betragen hat, außer einem Saldo von 1110 Fl. 12 Cts.

In verschiedenen Orten, so in Amsterdam, Rotterdam, Zwolle, Harlingen, Bolsward bestehen Frauenvereine zur Unterstützung der Missionsache unserer Gesellschaft, welche zum Theil sehr thätig wirken. — Zum Schluß heißt es im Berichte: „Wir bleiben getrost in der Hoffnung und Bitte, daß unser erhöhter Herr selber unsern Gemeinden immer mehr zu dem kräftigen Bewußtsein ihres Berufes bringen wird, daß sie mitwirken zur Ausführung seines Befehles: „lehret alle

*) Da wir die in diesem Jahre aus Galizien eingegangenen Beiträge in den „Mennonit. Blättern“ noch nicht quittirt gefunden haben, so sei bemerkt, daß unter den a. 1864 empfangenen Beiträgen in dem Finanzberichte ausdrücklich verzeichnet steht: „Aus Kiernica in Galizien durch Pastor J. van der Smissen 25 Fl. Deft. W. und für ein erstgeborenes Kalb, nach 2. Mos. 34, 19: 3 Fl. Deft. W.“

Bölker!“ Sind der Hindernisse noch so viele, deshalb werde das Werk nicht aufgegeben, sondern das Auge geschärft und die Glaubenskraft vermehrt, um die Hindernisse auf die beste Art zu überwinden. Derselbe Gott — das laßt uns nicht vergessen, — welcher uns aus lauter Gnade mit dem Evangelium des Heils begnadigt hat, hat uns darin in Betreff der Ausbreitung des Evangeliums ein so heiliges Muß anbefohlen. Und Er, welcher uns als ein heiliges Erbtheil die Verheißung hinterlassen hat, daß Er bei den Seinen ist alle Tage bis an der Welt Ende, schenke uns dazu seinen reichen Segen! Amen.“

Aus dem Nachlaß eines Verstorbenen.

(Fortsetzung.)

A. den 11. October 1762.

Mein sehr theurer und innigstgeliebter Freund und Bruder in dem Herrn!

Der werthe Briefe sind mir je länger je lieber, weil ich daraus sehe, daß die Gnade des treuen Seelenhirten in Ihnen kräftig wirkt. Er sei dafür herzlich gelobet und gedanket. Es ist ein Zeichen, daß das göttliche Licht in Ihnen zunimmt, weil Sie Ihr inneres Verderben und Ihr Unvermögen sich selber zu helfen immer deutlicher erkennen, aber auch desto inniger und tiefer in die selige Liebesgemeinschaft Ihres gekreuzigten und verherrlichten Heilandes gezogen werden; so daß Sie sich Ihnen ganz ergeben haben. Nun können Sie den 23. Psalm recht zuversichtlich beten, und sagen: Der Herr ist mein Hirte, mir wird Nichts mangeln u. s. w. O! wer da sagen kann: Christus ist mein und ich bin sein, der ist der allerglücklichste Mensch in Zeit und Ewigkeit. Nun trägt dieser große und treue Hohepriester Jesus auch Ihren Namen auf, ja in seinem hohepriesterlichen Herzen, Er veröhnt Sie, Er bittet für Sie, Er segnet Sie, und denket auf Ihr wahres Wohlsein, Sie vollkommen und ewig glücklich zu machen. Sein Vater ist nun auch Ihr lieber Vater. O welch eine Würde, welch ein Vergnügen, einen Gott zum Vater zu haben, und von Gott als einen Vater geliebet zu werden. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein.“ Lesen Sie mit Bedacht, was die Liebe Johannes mit der größten Vermunderung über diese ausnehmende Glückseligkeit schreibt. (1. Joh. 3, 1—3.) Was fragen Sie nach dem Haß und Spott der Welt. Bedenken Sie was Ihr großer Heiland spricht (Mtth. 5, 10—12) und was sein lieber Petrus schreibt. (1. Petr. 4, 4. 12. 13. 14.) Danken Sie Ihrem Heiland, daß Er Sie von der Welt erwählet hat. Haben Sie aber eine erbarmende Liebe gegen die armen Menschen, die nicht wissen was sie thun, und bitten Sie, daß Gott auch sie erleuchten und befehlen wolle. Wenn Einer ein Kind Gottes ist, so müssen die Teufel und bösen Menschen, ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen, mit dazu behülflich sein, daß seine Krone recht herrlich werde; denn der treue und weise Erlöser verwandelt alle Leiden seiner Kinder in lauter ewige Freude und Herrlichkeit, wie Er auf der Hochzeit zu Cana alles Wasser in den sechs steinernen Krügen in den besten Wein verwandelte. Ein gewisser frommer Mann, der um der Gottseligkeit willen verfolgt worden, hat, wenn eine Schmähschrift gegen ihn herausgekommen, mit freudigem Muth gesagt: „Abermal eine Perle in meiner Krone!“ Was Gott dem Abraham sagte (1. Mose 15, 1): „Fürchte dich nicht, Abraham; Ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn;“ das sagt Er auch Ihnen; und bedenken Sie dabei was von Mose gesagt wird. (Hebr. 11, 24—27.) Sein Sie aber

indessen gegen Jedermann freundlich, höflich, bescheiden; und wandeln Sie vorsichtig. Wenn sie dann Ihre Beständigkeit sehen, so werden sie doch in ihrem Herzen eine geheime Hochachtung haben, und vielleicht noch Manche durch Ihr gutes Beispiel mit der Zeit gewonnen werden.

Die Art und Weise, wie Sie sich die biblischen Sprüche mit Betrachtung und Gebet zu Nuzge machen, hat mir sehr wohl gefallen; bleiben Sie dabei. Der heilige Geist wolle Ihnen den Kern, die Kraft und die Süßigkeit die darin enthalten, recht aufschließen. Was den Reichthum und die irdischen Geschäfte betrifft, davon Sie schreiben, so erwägen Sie Folgendes in der Furcht des Herrn: Der Reichthum an und für sich selbst ist nicht verdamulich, sondern der Mißbrauch. Unser Herr Christus verwirft keinen Reichen, weil er reich ist, sondern nur die, die ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, und ihn in Geiz, Pracht und Wollust mißbrauchen. Zachäus war ein reicher Mann, aber lesen Sie einmal die liebliche Geschichte Luc. 19, 1—10. Wenn ein Reicher das redliche und wohlthätige Herz des Zachäus hat, so ist er dem Heiland angenehm und wird mit himmlischen Gütern gesegnet. Ein solcher Reicher ist gleichsam ein Schatzmeister Gottes, und hat die schönste Gelegenheit und die Mittel eine Tugend zu üben, welcher die hl. Schrift so großes Lob und zugleich so große Vortheile beilegt. Was für eine Ehre ist es solchen Reichen nicht, der Welt, wie ein gewisser Lehrer schreibt, das sichtbare Bild des unsichtbaren göttigen Gottes darzustellen, dessen vornehmstes Werk es ist, seine Geschöpfe glücklich zu machen. Was muß ein solcher Reicher nicht empfinden, wenn er einen Menschen durch seine Mittel aus tiefer Noth herausgerissen und hoch erfreut hat, und wenn ein solcher vor seinen Augen Freudenstränen vor Gott weint! Kann ihm wol der Anblick aller seiner Güter eine so reine Freude bereiten, als der Anblick eines von ihm aus Liebe zu Gott und seinem Erlöser erretteten Glenden! Wird nicht der Heiland, der Richter der Welt, an jenem Tage die Werke der Liebe und Barmherzigkeit vor allen andern hervorziehen und sagen (Mtth. 25, 40): „Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Darum spricht Er auch (Luc. 16, 9.): „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen, in die ewigen Hütten.“ O wenn ein solcher wohlthätiger Reicher viele durch ihn hier glücklich gemachte Menschen in der Ewigkeit um sich siehet, was werden sie sagen? Herr, hier stehet mein Wohlthäter, der mich in der vorigen Welt so mannigmal erquicket und mir durchgeholfen hat, ich habe es ihm nicht vergelten können, vergilt Du es ihm nun in Ewigkeit! und mit welcher Liebe, Erkenntlichkeit und Dankbarkeit werden sie ihm ewig verbunden sein! Wer reichlich säet, heißet es da auch, — und das kann ja ein Reicher, — wird reichlich erndten.

Was die irdischen Geschäfte betrifft, so kann man wol mit irdischen Dingen umgehen, man muß sich aber hüten, daß man keinen irdischen Sinn habe, sondern mit Paulo sagen möge (Philipp. 3, 20): „Unser Wandel aber ist im Himmel“, d. h.: Wir lieben Gott, wir loben Ihn und danken Ihm, wir ruhen und ergößen uns in Ihm, wir thun seinen Willen. Sein Sie also deshalb ohne Sorge; Sie trachten ja nicht nach vielen Geschäften; Sie sehen es ja als ein Leiden an. Wenn nun die Ordnung Gottes Sie in solchen Beruf setzet, in welchem Sie viele Geschäfte haben, so sagen Sie: „Herr Jesu, mit Dir will ich in meine Geschäfte gehen, sei Du mit mir, und ich mit Dir. Habe eine liebevolle Aufsicht auf meine

Seele, und lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen!“ So thun Sie dann Alles aus Liebe und Gehorsam, und sein Sie versichert, daß Alles, was Sie aus Liebe zu Ihm thun, ein wahres Gebet sei. Thun Sie aber Alles ohne Uebereilung, ohne Unruhe, mit Bedacht und mit Fleiß, und sehen Sie auf den Herrn, so wird Er Sie mitten in der Arbeit oft erquickend und Sie seine süße Gegenwart kräftig empfinden lassen. Und wenn Sie durch viele Geschäfte sollten zerstreut werden, oder merken Sie, daß Ihr Herz sich an die Geschäfte hängt, so halten Sie einen Augenblick inne und sagen dem Herrn: „Herr, ich begehre Dich allein, Du bist doch mein höchstes Gut, drin mein ganzes Herz ruht!“ so nehmen Sie gleichsam wie ein Wandersmann einen Labetrunk, und arbeiten dann wieder ruhig fort. Wenn Ihre Geschäfte gethan sind, und Sie eine Ruhestunde haben, so eilen Sie mit Ihren Begierden desto geschwinder wieder zu Ihm als zu Ihrer Festung, und genießen bei Ihm Ruhe und Freude.

Sorgen Sie ja nicht. Die Sorgen schnüren das Herz ein, beklemmen dasselbe, machen es unruhig und matt. Nein, ein offenes, weites Herz müssen Sie haben voll Liebe, Freude und Frieden, und voll Vertrauen zu Ihrem himmlischen Vater, der Sie herzlich liebet, und weiß was Sie bedürfen. „Alle eure Sorge werfet auf Ihn; denn Er sorget für euch. Lassen Sie sich nur von Stunde zu Stunde leiten wie ein Kind von seiner Gnade, und sein Sie demüthig und gehorsam, so wird Alles gut gehen.“

Was die Reisen betrifft, von denen Sie besorgen, daß Sie den Frieden des Herzens dabei verlieren möchten, so ist das viel zu weit geforgt, das hat noch lange Zeit. Wir sollen nicht einmal für den andern Morgen ängstlich oder mißtrauisch sorgen, viel weniger so weit hinaus. Der Herr kann Sie indessen so in Ihm befestigen und stärken, daß Sie alle die Sorgen nicht nöthig haben. Und was Ihr Lebensziel anlangt, so überlassen Sie sich hierin ganz kindlich der Gnade des Herrn, Er wird Alles wohl machen. Bitten Sie Ihn nur um rechte Treue und Gehorsam, daß Sie Ihm bis in den Tod getreu sein mögen, so werden Sie Glauben und Alles genug, ja die Krone des Lebens haben.

An meiner Liebe und meiner Fürbitte für Sie zweifeln Sie gar nicht. Ich habe Sie ganz besonders lieb, und trage Sie in meinem Herzen. Ich werde nicht unterlassen, wie bisher geschehen, meinen lieben Gott und Heiland zu bitten, daß Er sein Werk beständig in Ihnen haben und Sie recht nach seinem Sinn und Herzen machen wolle. Die Fürbitte unseres großen Fürsprechers bei dem Vater im Himmel wolle unsere Bitte für einander erhörlich machen. Ich lege Sie in die Liebes-Arme, in die Liebes-Wunden, und in das Liebes-Herz Ihres und meines Seligmachers Jesu Christi, in das süße Vater-Herz Gottes, und in die trostreiche Gemeinschaft und Bearbeitung des heiligen Geistes. Wenn wir darin sind und bleiben, so werden wir uns vor dem Throne des Lammes, das auch uns geliebet, und sich selbst für uns dargegeben, unfehlbar wiederfinden. Halten Sie sich an diesen guten und treuen Hirten, der stirbt nicht, der wird Sie nicht verlassen noch versäumen. Wenn es sein gnädiger Wille ist, so möchte ich wol wünschen Sie in diesem Leben noch einmal zu sehen und zu sprechen. Sein Sie indessen mit Allem wohl zufrieden und gelassen wie der Herr Sie führet. Haben Sie nicht allezeit süße Empfindungen, so halten Sie sich an sein Wort und an seine Verheißung, und verlassen Sie sich ganz fest darauf. Der Herr stärke Ihren Glauben. Lesen Sie eine Stelle von dem triumphirenden Glauben Röm. 8, 26—39.

Der allmächtige Heiland gebe uns einen solchen festen
Alles überwindenden Glauben!

Ich empfehle Sie seiner Gnade und verbleibe Dero
Freund und Bruder in dem Herrn
N. E. de Roy.

Unser Bekenntniß.

(Fortsetzung.)

In die vierfältige Sphäre der noch ruhenden, wenn schon vom Geiste Gottes überschwebten Erdelemente, senkte sich durchs göttliche Wort das Licht, um Leben zu erzeugen. (1. Mos. 1, 3.) Alles Leben, himmlisches und irdisches, urständet im Licht, weht vom Licht hernieder in das Lebenlose. Was es niederwehen macht, das ist die Liebe. Liebe Gottes wollte diese Erde wüßt und leer nicht lassen, nicht finster ihre Tiefen; Liebe sprach: „Es werde Licht!“ So ward es Licht. Licht hat lockende, hat an sich ziehende Gewalt, zugleich aber, als Liebe, sich ausschüttende, ausdehnende, Alles was ihr willig macht, durchdringende; aus beiden Richtungen, im Verein, der nach dem Mittelpunkte hin und der nach allen Seiten, erzeugt sich eine dritte Richtung und Bewegung: die um jenen Pol und Mittelpunkt der Licht- und Liebesquelle kreisende. Und dieses Kreisen eben ist was wir Leben nennen, wahres Leben, so lange beide Kräfte im rechten Verhältniß wirken. Zum Tode aber wird es, sobald die abgeleitete, die seitwärts strebende Kraft sich über und wider die erste, die anziehende setzen will, sobald das Leben sich von seinem Mittelpunkt entfernt und eigene Wege abwärts sucht, sobald nicht Liebe es mehr treibt, sondern der Haß des Lichtes und die Selbstsucht, dessen Quelle. Dieselbe eilt, ohne zu wissen, in die Finsterniß, dieweil sie sich dem Lichtesquell verschließt, am eignen Licht genug zu haben wähnend. Immer wachsende Entfernung von dem Licht der Liebe ist die Folge, ewiger Tod das Ende; während der in der Liebe bleibende in immer engern Kreisen zu dem Centrum durch das Licht gezogen wird, bis er völlig in dasselbe aufgenommen und verklärt ist.

In alledem empfinden und erkennen wir, wenn auch in dunkeln Spiegel unzureichender Worte, die Abbilder des Himmlischen im Irdischen, des Unsichtbaren im Sichtbaren, Gottes in seiner Schöpfung. Nicht bloße, wenn auch noch so sinnreiche Vergleiche stellen wir damit auf, sondern wir erfassen in dem Niedern wirklich das Höhere, wir erkennen in der sinnfälligen Erscheinung das dunkle Spiegelbild des wesentlichen und wahrhaftigen Urbildes in seinem, nur dem Glaubensauge hier scheinenden Lichte; wir ahnen dieses selber in dem Schatten, den die Gegenstände werfen, welche wir mit leiblichen Augen sehen.

Ein solches Abbild von dem Urbilde des Lichts sprach Gott am ersten Tage seines Vereitungswerkes dieser Erde zu: so hastete das geschaffene Licht, als zitternde Bewegung, nunmehr an den Tiefen, die die Erde umgaben, an dem Aether, der sie selbst durchdringt. Die Erde und was an ihr, leuchtete fortan in eigenem Licht. Noch heute sehen wir Spuren dieses Selberleuchtens in manchen Naturerscheinungen. Wie es bei diesem Lichte „Abend und Morgen“ werden konnte? — Das ätherische Erzittern durfte ja nur um ein Kleines sich verringern und die Dämmerung war da, wenn nicht die Nacht. Um des zu erschaffenen Menschen willen ward es Abend und ward es Morgen, ward überhaupt das göttliche Werk in eine bestimmte Anzahl von Tagen vertheilt, die durch Ruhezeiten

von einander geschieden waren: ihm zum Vorbilde für sein Leben und sein Wirken auf der also für ihn bereiteten Erde.

Wir werden das sechstägige Schöpfungs- und Vereitungsmerk (vgl. Jes. 45, 18) in zwei einander entsprechende Hälften geschieden finden, jede in einer Dreizahl von Tagen und Werken, deren mittleres je ein doppeltes, sich rundend und vollendend.

Nachdem Gott der Herr am ersten Tage der ersten Hälfte den Anstoß alles Lebens durch Erschaffung des Lichts gegeben, ordnete er am zweiten, dem mittleren Tage dieser Hälfte das Verhältniß der Elemente des Mittels und der Vermittelung, und machte die Luft zur Veste zwischen den obern und untern Wassern, und nannte sie, als das höhere Element, im Gegensatz zur Erde, Himmel. Hat doch die Luft mit dem himmlischen Aether das Leichtbewegliche, das Geisthafte in einem Grade gemein, während sie freilich ihre Helle, ja ihre Bewegung und ihr Leben selbst vom Licht erwartet und empfängt, indem das letztere durch Emporziehen der untern Luftschichten in Folge der Erwärmung und also Ausdehnung und Erleichterung andere, kältere Luft herzuströmen macht, mithin ein Wehen, Winde, verursacht, welche wiederum das Wasser bewegen und zum Theil es austrocknen, d. h. in die Wolken der Himmelsveste verwandeln.

Am dritten Tage ward das grundlegende Werk des ersten Tages vollendet. Das Feste und Trockene ward geschieden von den Wassern, die ihre Aufgabe der zubereitenden Auflösung des Wüsten nun erfüllt hatten; denn so lange hatte die Erde bestanden im Wasser. (2. Petr. 3, 5.) Damit war der Boden gewonnen, der Frucht bringen, aus dem ein Lebendiges aufgehen konnte: die Pflanzenwelt, das niedere Vorbild des höchsten Lebendigen der Erde. Sie war, wenn auch nur als keimende, dem Mutter Schooße eben erst entborene, das eigentliche und Endeswerk des dritten Tages. Nicht Einen Tag war die Erde in fertiger Gestalt um ihrer selbst willen da; sie ist nur da als Boden für Lebendiges auf ihr, nur da um „aufgehen zu lassen“, Gras und Kraut zunächst. Ein Zwiefaches ist in dem Worte „aufgehen“ enthalten: in die Höhe, aufwärts gehen einmal, nach dem Lichte zu, sodann aufthun, öffnen sich — dem Einfluß dieses Lichts.

Und nicht vergebens. Dem sehnennden Bedürfnis kommt der Strahl beseligender Stillung vom Gesuchten her entgegen. Denn das Erdenlicht genügt der Pflanze nicht. Sie strebt zur Höhe, will drum auch von Oben her gezogen sein, sonst kann sie nicht den Samen zeitigen, kann nicht zur Frucht gedeihen wie sie soll. Sie selber aber ist die Blüte und die Krone der Werke Gottes in der ersten Hälfte der sechs Tage; ist das Ziel der grundlegenden Erdbereitung, welches Ziel sich wiederum nach dahin richtet, von wo der Anfang alles Lebens kam zum Lichte in der Höhe.

Tragen die bisher berichteten Werthaten wohl insbesondere des Vaters Spur? Es ahnt uns so. Sie sind die grundlegenden von allen folgenden. Er, der das Licht heißt und der Vater desselben, hatte einen geschöpflichen Abglanz davon in die Tiefe gesenkt, die die Erde bedeckte, und hatte so den Anstoß alles Lebens ihr gegeben, wie es in der Folge dreier anderer Tage durch des Sohnes Liebeshauchen sich gestalten und im Geist vollenden sollte, bis zum Sabbath hin. Nicht so freilich, daß die Dreieinigen in irgend einem Werk gesondert wirkten; jedoch so, daß ihre göttliche „Deonomie“ sich nie verleugnet.

(Fortsetzung folgt.)

Ein letzter Brief des lieben Bruders David Epp.

Eingeleitet und mitgetheilt von Prediger J. v. d. Smitten in Riernitza.

Ganz besonders habe ich mich an den beiden Blumen gefreuet die der liebe Bruder Neufeld auf ferne Gräber gepflanzt hat, auch mir waren die beiden lieben Brüder theuer und werth, der liebe Aelteste Epp mit seinem kräftigen Wort und seinen practischen Blick, der bei allen Vereinsthätigkeiten in unsern Gemeinden, besonders in Preußen, eine Haupttriebfeder war, noch mehr aber der liebe alte Epp mit seinem herzlichen Gebet, wie ihn denn mehrere meiner Gemeindeglieder im Nebenzimmer, da er sich unbemerkt glaubte, während der Vorbereitung zu einer Predigt, aus tiefstem Herzen wiederholt seufzen hörten: „O Jesu! Du lieber Heiland, erbarme Dich doch.“ Und wenigstens auf die Herzen derer, die es hörten, machte dieses Gebet einen unergesslichen Eindruck. Auch der liebe Aelteste Johann Quiring wird mir unvergänglich bleiben, wenn er mit freundlichem Blick und frühlich leuchtenden Augen auf den Missionsfesten oder in der Kirche auftrat und man es seiner Rede abspühlte, daß sich bei ihm das Wort des Herrn bewährte: „Weß das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“ Ein treuer Diener des Herrn, der während der ersten dreißig Jahre seiner Amtsführung auch nicht ein einziges Mal seine Predigt versäumt hatte, wenn ihn die Reize traf, obwohl er eine ganze Meile von seiner Kirche entfernt wohnte. Aber er ließ sich auch keine Mühe verbieten und wenn es im Winter manchmal zu Wagen und zu Pferde unmöglich, zu Fuß aber höchst schwierig war, die schlechten Niederungswege zu passiren, so schnallte er sich seine Schlittschuhe unter, denn er war noch in seinem Alter, wie der Dichter Klopstock, ein gemandter Schlittschuhläufer. Diesen beiden lieben Alten müchte ich noch einen dritten an die Seite stellen, der auch in den letzten Jahren zu seines Herrn Ruhe einberufen wurde, und der gleichfalls segensreich unter unsern Gemeinden gewirkt hat, obgleich er kein Lehramt in denselben bekleidete, ich meine den lieben Bruder Dieblich Kempel zu Kalbome. Er hatte keine starke Stimme, wie der liebe Bruder Epp, ihm standen nicht die Worte zu Gebote, wie dem lieben Bruder Quiring, aber wo er dem Reiche Gottes einen Dienst erweisen konnte, da stand sein Haus und sein Vermögen zu Gebote; seit vielen Jahren wurden bei ihm die verfallenen Jahresfeste der christlichen Brüdern in die Gegend kam, sei er Mennonit oder Nichtmennonit, der fand bei D. Kempel eine freundliche Aufnahme, und wohl hätte man sein Haus, wie dereinst die Burg Franz v. Sickingens, die Herberge der Gerechten nennen können. — Wie ich der letzte Amtsbruder gewesen bin, der den lieben alten Epp vor seinem Eintritt in Rußland gesprochen hatte, da er bei uns seinen letzten Gemeindebesuch machte, noch mehreremal uns predigte, und mit uns betete, namentlich auch für die liebe Jugend, auf der ja doch die Zukunft der Gemeinde ruht, so bin ich auch im Besitz wahrscheinlich des letzten Briefes, den er eigenhändig geschrieben hat, und uns zugleich in Gegenden führt, die noch wenig in diesen Blättern besprochen sind, will ich ihn hier mittheilen, und bin überzeugt, der liebe Alte, der es niemals scheute sein Wort auch öffentlich mit seines Namens Unterschrift zu vertreten, würde nichts dawider haben, wenn wir ihn noch fragen könnten. Der Brief aber lautet folgendermaßen:

Schönau, am 25/13. Febr. 1863.

Meine lieben Geschwister!

Gestern Abend erhielt ich zu meiner großen Freude Ihre Briefe von — und will versuchen, nachdem ich schon 12 Wochen krank bin, ob's noch gehen wird zu antworten. Da ich in Preußen zum Theil Abschied genommen, und da bei Samara nach dem Tode meines lieben Gerhard alles geordnet und im Gang erhalten ist, wollte ich wegen großer Schwäche meine Correspondenz schließen. Doch bis jetzt ans Schreiben gewöhnt, kann ich nicht unterlassen, Ihnen zu berichten, wie wunderbar und herrlich der Herr für uns gesorgt und uns wie auf Adlersflügeln geleitet und geführt hat, ihm sei Ehre bis in alle Ewigkeit! — Als wir bei Brody die Grenze glücklich passirt hatten und unsere Bücher behielten, waren wir etwas besorgt, die erste Gemeinde ohne Umwege zu finden. Peter Müller von Euch hatte uns zum Göring gewiesen, wir aber kamen zu dem lieben Aeltesten Johann Schrag (in Sahorez bei Düber) 1 Meile näher; es that uns wohl, an der ersten Gemeinde und Person sogleich ein so herzlichen Willkommen zu finden; die liebe Frau des Aeltesten sagte, das habe der liebe Gott so gemacht, daß ich doch zuerst zu ihnen käme. 3 Tage hielten wir uns unter den lieben Geschwistern auf, dann fuhrten sie uns nach Karolswalde, wo ich Pferde und Wagen bestellt hatte, zu kaufen und auch kaufte. Auch das war wichtig, da ich nirgend so gute Pferde fand, wie hier. Die Leute bestgen nicht große

Ländereien, aber Preussische Wirthschaft, vortrefliche Pferde, meine gekauften Pferde schwiigten bei aller Hitze nicht, auch von den Kühen haben sie Einnahme. Der liebe Aelteste Tobias Unruh ist ein thätiger und noch rüstiger Mann, sie stammen aus der Neumark bei Driesen, die zu Antanowka, nicht weit davon, stammen bei Schweg an der Weichsel her und stehen unter demselben Aeltesten. Nachdem ich in beiden Gemeinden gepredigt hatte, fuhr ich nach 2 Tagen allein nach Dorobitsch, die Meinen mit noch 2 Brüdern, welche nach der Molotschna wollten und sehnlich auf uns warteten, einen Tag später nach Heinrichsdorf, wo wir zusammenkommen wollten. Der Aelteste Gräber, einige Monate älter, als ich, nahm uns herzlich mit den Seinen auf und fuhrten mich nach ein par Tagen Aufenthalt nach Dossindorf, wo nur ein Lehrer ist, mit dem ich wenig Bekanntschaft gemacht, Tobias Unruh besorgt die Taufe. Der liebe Bruder Johann Schrag von Walbheim, das nur 5 Werst davon liegt, kam auch hierher mir entgegen, ein kräftiger Mann, im Worte Gottes gewurzelt, ein Vetter vom Aeltesten in Sahorez bei Düber. Nachdem ich auch Walbheim besucht und hier, wie überall, gepredigt und Bücher gelassen hatte, fuhr er selbst mit mir nach Kutosowka, welches wieder eine kleine Tagereise war, wie die andere Gemeinde. Kutosowka, nach dem General Kutusow genannt, ist in eine Lage gerathen, wo man glaubt, daß sie an den Bettelstab kommen werden. *) Von hier aber hatten wir über Schitomir 1 1/2 Tagereisen bis Heinrichsdorf. Bis Schitomir mußten die Brüder, mit mir durften sie nur noch das übrige fahren. Mein strenger Fuhrmann wollte sich nicht von mir warnen lassen, die Pferde im Anfang zu schonen, er verließ sich auf die Peitsche, und die Pferde ermüdeten 3 Meilen vor Heinrichsdorf. Bis so weit gings wie auf Adlers-Flügeln, z. B. in Karolswalde wollten die Brüder nach der Molotschna gerade um die Zeit, wie wir, und so mehr, aber jetzt sagte ich: „Nein, lieber Heiland, was wirst Du nun mit mir machen?“ indem ich wußte, daß die Meinen sehr warteten, weil ich schon einen Tag später kam, als ich ihnen Hoffnung gemacht. Es war bald Rath, es kamen Juden, die nahmen mich bis Schudna mit, wo ich Nacht mit ihnen blieb und des Morgens früh die 1 1/2 Meilen mit einem Fuhrmann nach Heinrichsdorf kam, wo meine Gesellschaft schon 4 Tage gewartet, so daß ich nur 24 Stunden blieb, was sich thun ließ, weil die Gemeinde beisammen wohnt, und so fuhrten wir von dem lieben Lehrer Schmidt mit vielen Segenswünschen begleitet über Verbitschew nach Michalin. Die Heinrichsdorfer bereuen, daß sie bei der Molotschna nicht geblieben sind. In Michalin fanden wir Deutsche Wirthschaft und Gebäude. Vor über 60 Jahren hat der verewigte Bruder Bergthold hier gepredigt über die Worte: Wenn ich ein Irgeist wäre und ein klüger Prediger und predigte wie sie laufen und schmelzen sollten, das wäre ein Prediger für dies Volk. (Mich. 2, 11.) Seit Jahren hört man, daß die Sauserei in Michalin bedeutend nachgelassen hat, mir schien es auch so. Hier erfuhren wir von zurückkehrenden Arbeitsleuten, daß hinter Jelsawet in Südbußland Miswachs sei, und unsere Brüder, die uns begleiten wollten, kehrten um, wir aber machten die 80 Meilen in 10 Tagen und einem Ruhetag allein. Es that unsern Herzen wohl, als wir am 14/15. August in der Chortitzer Colonie ankamen, und das Russische und Kildische Landerswelsch durchgemacht hatten. 21 Tage hatten wir gereist und 24 Tage unter Brüdern geruht. Indessen können wir über Beschwerden auf der Reise nicht klagen, Futter war immer zu haben. Das Beschwerlichste ist, wenn man auf solchem Platz, wie bei Samara ankam, darum konnte ich mich nicht entschließen, dieses Jahr dorthin zu gehen. Am unangenehmsten ist mir die Langsamkeit und Unsicherheit der Post gewesen; von unserm Sohne haben wir nur 3 Briefe erhalten, und er ebenfalls wenig; bis 2 1/2 Monat ist ein Brief unterwegs geblieben und mancher garnicht angekommen, aber auch hier gilt das Wort: Fasset eure Seelen in Geduld. 19 Tage, bis zum 3. September, hielten wir uns in der Chortitzer Colonie auf, die ca. 10,000 Seelen, gute Kirchen und schöne massive Schulhäuser mehrtheils hat, überhaupt haben mir nicht bloß die großen massiv hochgebauten Schulhäuser in beiden Colonien sehr gut gefallen, sondern auch die hoffnungsvollen Lehrer, wovon mehrere im lebendigen

*) Durch Verhältnisse genöthigt, haben sie, um fortbestehen zu können, einen Land-Ankauf machen müssen, dabei mehrfach betrogen, waren sie genöthigt, Geld zu hohen Zinsen aufzunehmen, und wenn ihnen jemand dieses Geld zu billigen Zinsen leihen wollte, wären sie gerettet. Vielleicht könnte eine oder einige unserer geliebten Gemeinden, oder einzelne Gemeindeglieder sich getrieben fühlen, den armen Glaubensbrüdern einige tausend Thaler zu leihen, sie würden nicht nur der Forderung Gal. 6, 9. 10. genügen, sondern, wie ich glaube, auch ihr Geld vortheilhaft anlegen. Nähere Auskunft würde man wol durch den ehrwürdigen Aeltesten Johann Schrag zu Sahorez bei Dubno im Russischen Gouvernement Wolhynien bekommen können.

Glauben stehen. Damit sie in beständiger Aufmunterung bleiben, haben sie oft in kleineren Kreisen Conferenzen, 4 mal des Jahres kommen sämtliche zusammen aus einer Colonie von 22,000 Seelen, wo sie auf Kosten der Colonie gespeist werden. Hier führte ich größtentheils ein Wanderleben bis zum 9. December und hatte alle Gemeinden besucht, auch mehrmal in manchen Kirchen das Wort verkündigt, bios in Bordenau mußte ich den Tag, als es bestimmt war, das Bett hüten. Seit dem 4. Decbr. nahm die Krankheit eine andere Wendung, und ich habe seitdem das Haus nicht verlassen können, leide an der Brustwassersucht (von der Hand des Sohnes ist hier zwischengeschrieben „nicht Brustwassersucht, sondern Hautwassersucht“) und kann noch bei 2 Stücken in der Stube gehen; der Schlaf fehlt, bin abgemagert, was mehr Luft giebt, habe den Haus-Arzt im Dorf, und so sorgt der Herr. Diese Colonie muß man sehen, um sich von der Schönheit zu überzeugen. Auch ein guter Geist wirkt hier, namentlich die Schullehrer haben mir Freude gemacht. In der alten Colonie lagen einmal mehrere Leute vor den Thüren und konnten nicht in die Kirche, ich versprach ihnen künftigen Tag noch eine Predigt. Die Baptisten machen hier viel Vergerniß. — Das Militair marschirt mit Tornistern auf den Wegen, Polen soll in Empörung sein. Der liebe Gott hat lange mit Bibel und Tractaten vorbereitet, die Gerichte folgen nun auch. Ich habe keine Reue, daß ich ausgewandert, fühle mich ganz beruhigt, obwohl mein Tagewort vollbracht und nächstens hoffe abgerufen zu werden, weil meine Krankheit unheilbar, kann auch von Herzen beten: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein!“ und hoffe auf Erhöhrung. Gottlob, daß der Herr mir ein gebeugtes Herz schenkt, das in Wahrheit mit Hiob sagen kann: „Ich schäme mich aller meiner Werke willen, weil ich weiß, daß Du mich nicht unschuldig sein lässest.“ Selig sind die geistlich arm sind. Je klarer Licht in uns, desto besser sieht man die Flecken, die uns aber nicht verzagt machen, weil die Gnade größer ist, als unser Sünd. Ueber ein Kleines bekommt ihr die Todesnachricht von meinem Dahinscheiden. Eben erhalte ich von Zimmermeister Fröbe von der Samara die Nachricht, daß er viel baut, viel Wald gekauft; aber Mädchen fehlen zum dienen, und es sind noch viele junge Burschen hingekommen und weniger Mädchen; bis jetzt blüht die Colonie am schnellsten von allen, die angelegt sind, möchten sie am christlichen Leben auch gedeihen, darum wollen wir beten. — Nun seid zum Schluß alle von mir gegrüßt und empfehle Euch dem lieben Herrn, der mächtig ist, Euch zu erbauen. Betet für

David Epp.

Er bedarf nun unseres Gebetes nicht mehr, der liebe Bruder, denn er ist jetzt schon längst dort, wo sein Glauben in Schauen verwandelt worden, und wir können nicht mehr uns seines anregenden Umgangs erfreuen, aber wenn wir ein recht schlichtes, wahrhaftes Lebensbild von ihm hätten, so würde dieses gewiß noch mit dazu beitragen können, uns in dem Herrn zu erbauen; daher verbinde auch ich meine Bitte mit der des lieben Freundes und Amtsbruders, möchte einer derjenigen, die ihm im Leben näher standen, uns solches entwerfen. Ich meine, es müßte einem seiner näheren Amtsbrüder nicht schwer werden, denn der Alte ließ einen ziemlich klar in sein Inneres hineinschauen, und scheute sich auch gerade nicht vor Mittheilungen aus seinen inneren Erlebnissen. Der Herr aber wird ein solches Unternehmen gewiß unterstützen, darum nur frisch ans Werk, Ihr lieben Brüder in Preußen, was der eine nicht weiß, das weiß der andere, nur Muth gefaßt! Der Herr gebe seinen Segen zu solchem Werk und gebe unsern Gemeinden noch viele Lehrer, die ihm in Glaubensfestigkeit und Liebesthätigkeit gleichen.

Kiernitz, im September 1864.

Johannes van der Smiffen.

Aus Briefen.

Wertheater Freund und Bruder, in Christo Jesu unsern Herrn! Nachträglich will ich Ihnen noch drei Feierlichkeiten, welche letztes Jahr in den beiden Gemeinden Franklin-Centre und Westpoint stattgehabt, melden, so wie die Veränderungen dieser Gemeinden bei deren Vorstand. Wie ich Ihnen früher vorläufig meldete, hat die Mennon-Gemeinde Westpoint eine neue Kirche erbaut, welche 40 Fuß lang, 28 Fuß breit und 13 Fuß hoch ist im Licht, welche am 26. Juli v. J. dem Herrn geweiht wurde, bei welcher Feier der dortige Aelteste C. Krehbiel, nachdem er das Weihgebet gesprochen hatte, über Offb. Joh. 21, 3. predigte; sodann unser Aeltester Christ. Schowalter über 1. Mos. 28, 17. auch sprach er das Schlußgebet, worauf die Feier für den Morgen beschlossen ward. Nachmittags halb drei Uhr wurde dieselbe fortgesetzt und Pastor Braschler, bei der evangel. Gemeinde in Franklin, predigte sodann über 3. Mos. 26, 11. 12. und machte sogleich den Schluß mit Gebet. Abends bei Licht wurde die

Feier nochmals fortgesetzt, wo sodann der Prediger der Methodistengemeinde in englischer Sprache redete über das Gebet des Herrn für seine Jünger im Evang. Joh. Die Feier wurde durch den Gesang unsers Singvereins und der beimohnenden Fest-Gäste, welcher abwechselnd vor, zwischen und nach den Predigten stattfand, erhöht. Damit ward diese Feier beschlossen.

Da sich bisher unsre Franklin-Gemeinde so sehr vermehrt hat, daß es stets an Raum fehlte in unserer Kirche, obwohl diese so groß ist wie die oben genannte (unsere Gemeinde hat gegenwärtig 367 Abendmahl-Genossen und dann kommen gewöhnlich noch 40 bis 50 Schulkinder hinzu) so wurde der Mangel an Raum sehr fühlbar, und so wurden letzten Sommer eine Empor-Kirche darin angebracht, welche 70 bis 80 Personen faßt, und da diese fertig war, haben wir sie am 6. Septbr. dem Herrn geweiht, wobei unsere drei Aeltesten predigten, nämlich die zwei in Ruhestand versetzten Ellenberger und Ruth, und dann unser nunmehriger Aeltester. Noch möchte ich bemerken, daß ersterer ein Greis von 80 Jahren ist. Diese Feier wurde ebenfalls durch unsern Singverein und den Gesang der Festgäste vor, zwischen und nach den Predigten erhöht, wo abwechselnd gesungen ward.

Endlich wurde auch, weil bekannt war, daß mehrere Prediger aus Pennsylvania und Canada nach der allgemeinen Conferenz in Sommerfeld, welche vom 19. bis zum 24. October dauerte, uns besuchen wollten, ein Missionsfest auf den 1. November veranstaltet und auch vollzogen, da sechs Prediger von Pennsylvania und Canada am 31. October mit unsern Delegaten hier ankamen. Nun wurde durch unsern Singverein die Feier am 1. November eröffnet, worauf dann unser Aeltester Schowalter das Gebet sprach. Nachdem nun einige Verse von den Festgästen gesungen, predigte zuerst Hoch aus Canada, dann der evangelische Pastor Braschler, welcher mit seiner Gemeinde in Franklin eigens eingeladen wurde, und da es hoch Mittag war, wurde mit Gebet und Gesang beschlossen; Nachmittags um halb drei Uhr wurde die Feier fortgesetzt und wie oben eröffnet; dann sprach Rosenberger das Gebet, dann Prediger Oberholzer und Schimmel, diese drei aus Pennsylvania. Da nun der Abend nahte, wurde diese Feier als die letzte im verfloffenen Jahr mit Gebet und Gesang beschlossen. Noch ist zu bemerken, daß der Gesang abwechselnd erkörte, wie bei den vorhergehenden Festen, dann, des Morgens eine Collecte von 36 Dollar 80 Cents für die äußere Mission, und Nachmittags eine dergleichen für die zu errichtende Lehranstalt von 28 Doll. 55 Cents gesammelt wurde.

Schließlich da der Vorsteher Jacob Krehbiel I. am 9. Octbr. von seinem Arbeitsfeld durch den Herrn abberufen ward, und im Novbr. die fünfjährige Periode der Vorsteher in der Franklin-Gemeinde abließ, so wurde am 15. Novbr. wieder die Neuwahl abgehalten, welche folgendes Resultat gab, nämlich die früheren Vorsteher Jacob Eymann und Jacob Welter wurden wieder, und Daniel Kings und Peter Schowalter wurden neu gewählt.

In der Westpoint-Gemeinde kamen keine Veränderungen vor.

Mit brüderlicher Liebe grüßet Sie

Franklin-Centre Lee Co. Iowa,

Februar den 9. 1864.

J. Schnebele.

Einspruch, nebst einem Anhang.

In einer der vorigen Nummern dieser Blätter wird in einem Berichte über die Jahresversammlung der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London ohne weitere Bemerkung erwähnt, daß der Graf Schafesbury in jener Versammlung einen Beitrag seines Schwiegervaters, des Ministers Lord Palmerston, angekündigt und dabei den genannten Staatsmann als den größten Patriot und vollendetsten Engländer, der je in England gelebt hat, bezeichnet hat. Schreiber dieses hofft im Sinne vieler Leser dieser Blätter zu handeln, wenn er gegen diese Stelle unsrer Nummer 5 Einspruch erhebt. Will der ohne Zweifel eines sehr bedeutenden Einkommens sich erfreuende Lord Palmerston einmal (oder noch besser jährlich) 600 Gulden davon für die Zwecke der ehrwürdigen englischen Bibelgesellschaft hergeben, so mag er das immerhin thun; sein Geld wird so gut sein wie das jedes Andern. Will ferner der auf dem Gebiete der christlichen Liebesthätigkeit eines so hohen und wohlverdienten Ruhmes sich erfreuende Graf v. Schafesbury seinen Herrn Schwiegervater in öffentlicher Versammlung als den größten Patriot und vollendetsten Gentleman in England bezeichnen, so mag man dies dem Schwiegerjohnne zu gute halten. Abdrucken jedoch sollte ein christliches Blatt eine solche Aeußerung doch nur mit einer beleuchtenden, die Sache zurechtweisenden Anmerkung, die in diesem Falle etwa so lauten müßte: Das ist derselbe Lord Palmerston, welcher seit vielen Jahren,

wenn irgendwo auf dem europäischen Festlande der Umsturz sich regt, seine Hand dabei im Spiele hat, überall, wo er irgend kann, revolutionäres Treiben begünstigt, derselbe, der die europäische Revolution recht eigentlich hegt und pflegt, der sie stabil macht, und der sich deshalb auch schon seit langem den brandmarkenden Beinamen: Lord Feuerbrand, zugezogen hat; *) derselbe endlich, welcher sich in der neuesten deutsch-dänischen Streitfrage so entschieden unsern deutschen Vaterlande und der Wahrheit des deutschen Rechtes abhold gezeigt hat. Dieser Unhold also hat auch einmal für die englische Bibelgesellschaft 50 Pfund übrig gehabt. Wohl bekomm's der Bibelgesellschaft!

Von dem Grafen Shaftesbury aber und den zahlreichen ihm gleichgestimmten Leuten in England, die es fertig bringen, in einem Athem sich mit Nachdruck zu dem Gekreuzigten zu bekennen und einem italienischen Räuberhauptmann die Hand zu drücken (alles wie es scheint zu Gunsten eines Gedankengebundes von „Protestantismus“, als ob solcher Jemms auch nur den geringsten Werth hätte, wenn er der positiven Glaubensgrundlage ermangelt) will ich hier nicht reden; man sieht, daß der Ausdruck „ein wunderlicher Christ“ nicht ohne Grund erfunden worden ist; es giebt in der That sehr wunderliche Christen. Wohl aber will ich, um diesem Einspruch gegen eine einzelne Aeußerung unserer Blätter eine allgemeinere Bedeutung zu geben, bei dieser Gelegenheit die Frage aufwerfen: Wäre es nicht an der Zeit, wenn die Bibelgesellschaften (in Deutschland, in England oder wo es sonst sei) Einhalt thäten mit der Verbreitung unerklärter Bibeln oder Bibeltheile, und dagegen ihre zum Theil so aufsehnlichen Geldmittel darauf verwenden möchten, Ausgaben der Bibel oder zunächst der wichtigsten Bibeltheile mit Erklärungen zu veranlassen? Für die Abfassung solcher Erklärungen müßten natürlich Meister der Bibelforschung und zugleich Meister in der Handhabung der Feder gewonnen werden, die für die aufgewandte Zeit und Mühe entschädigt werden müßten.**) Das würde Geld kosten, viel Geld! Ein Exemplar der so erklärten Bibel müßte für denselben oder für einen nur wenig höheren Preis geliefert werden können, als jetzt ein Exemplar des bloßen Bibeltextes. Das würde enorm viel Geld kosten! Aber Aufgabe ist es, und wer eher sollte sich an die Lösung dieser Aufgabe heranwagen als die Bibelgesellschaften — etwa im Verein oder im Wettstreit mit frommen, das wahre Wohl des Volkes suchenden Fürsten oder Fürstinnen,***) (auf die großen Industriellen und Börsenkönige, die heut zu Tage mehr Geld zu opfern haben dürften als die Fürsten, wird wohl hiebei nicht zu zählen sein.) — Aufgabe ist es, wenn unser Volk das ihm öfters vorgesezte Ziel zur Sicherung einer glücklicheren Zukunft: ein Bibelvolk zu werden, erreichen soll. Denn das kann man sich doch wohl auch protestantischerseits nicht verschulen, daß die Verbreitung der Bibel ohne alle und jede Anleitung zu ihrem richtigen Verständniß zwar im Einzelnen von vielem Segen begleitet sein kann — ein einziges Bibelwort, zur rechten Stunde in die Seele fallend, vermag ja der Seele ein Licht zu werden, das ihr das ganze Leben plötzlich verklärt und noch in die Ewigkeit hinein seinen Schein wirft —, im Ganzen aber doch nur einen zweideutigen Werth hat, denn Bibellesen ohne Bibelverständniß ist nur ein halbes Ding, und das kaum. Die Erwerbung des Bibelverständnisses muß zugleich mit dem Bibellesen möglich sein; dazu dienen Bibeln mit Anmerkungen. Nur so können unter Doktor Martin Luthers lieben Deutschen (dem für sein Bibelwerk ewig Ruhm und Dank bleibt — der unerlässlichen und bereits ganz genügend durch von Meyer-Stier vollzogenen Berichtigung

*) Hierzu ein Geschichtchen, das ich dem vortrefflichen Historiker (vielmehr Polyhistor!) Wolfgang Menzel entnehme — er wem? Talleyrand, der „abgefeimte“ Diplomat, war im hohen Greisenalter von einer schweren Krankheit befallen worden. Der König Louis Philipp besuchte seinen alten Minister und fragte ihn, ob er auch Schmerzen zu leiden habe? Der ehemalige Bischof (nicht Monrad, sondern Talleyrand) gab zur Antwort: „Wie ein Verdammter!“ worauf Louis Philipp nichts weiter entgegnete als das einzige Wörtchen: „Schon?“ (Déjà?) Dies die Geschichte. — Solche Geschichten und Aehnliches könnte Schreiber dieses den lieben Lesern als Lesefrüchte“ öfters darbringen, im Interesse der größern Mannichfaltigkeit des Inhalts, welche für diese Blätter gewünscht worden ist, wenn sich herausstellen sollte, daß eben viele, und nicht bloß manche Leser solche Mannichfaltigkeit wünschen.

**) Ein bloßer Wiederabdruck, etwa der D. v. Gerlachschen Erklärung würde es nicht thun. Warum nicht? das zu erörtern würde hier zu weit führen.

***) Coburger heran! Wolltest ja dafür Sorge tragen, daß der „wahre Protestantismus“ nicht ausstirbe! Hier ist ein Werk, das mit dem wahren Protestantismus sehr nah und innig zusammenhängt: Ermöglichung freier und wahrhaft gedeihlicher Schriftforschung auch für den Aermsten im Volke.

unbeschadet —) aus Bibellesern Bibellekner und aus Bibelleknern Bibelforscher erjagen werden. Ein jeder Christ aber sollte bis auf einen gewissen Grad Bibelforscher sein. — Das wäre denn zu einem kleinen Tadel ein großer Anhang.

Geschrieben aber sind diese Zeilen, weil nach des Schreibers Meinung es für ein christliches Blatt ein Flecken ist, wenn es auch nur den Schein erweckt, in das Bewundern derer einzustimmen, welche zwar eine große und laute Menge überaus preist, deren ganzes Thun aber darauf gerichtet ist, die Ordnungen Gottes unter den Menschen über den Haufen zu werfen, wenn sie auch direkt die Ehre Gottes nicht angustasten, ja wohl gar zu befördern meinen oder scheinen. (Sollte sich irgend ein Leser das Letztere so übersetzen: Wer christlich sein will, der muß auch konservativ sein! so habe ich gegen diese Uebersetzung gar nichts einzuwenden.)
Ibersheim. H. A. Neufeldt.

Quittungen.

Empfangen durch Vermittlung von Herrn Pastor B. C. Noosen in Hamburg den Werth von:

- Dreizehn Pr. Thaler von dem Lehrer Hrn. Epp in Chortitz (Süd-Rußland) durch Hrn. Buchhändler Deubner in Odessa.
- Fünfundzwanzig Pr. Thaler durch Hrn. J. Löws in Weiskhof aus der Gemeinde in Danziger Werber.
- Neun Pr. Thaler funfzehn Sgr. durch den Ältesten Hrn. J. Wiebe in Freienhuben aus der Gemeinde zu Kürfemwerber.
- Zwanzig Pr. Thaler durch Hrn. Mirau in Elbing aus der Elbing-Ellerwalder Gemeinde.

Beiträge für den Taufgesinnten Missionsverein.

Amsterdam, 20. August 1864. A. de Haan, Thesaurier.

Empfangen durch Vermittlung des Hrn. Pastor B. C. Noosen in Hamburg den Werth von:

- Fünfundzwanzig Gulden Oesterr. Cour. von der Gemeinde Kierniga in Galizien von Hrn. Pastor J. v. d. Smiffen.
 - Drei Gulden Oesterr. Cour. für ein erstgeborenes Kahl, nach Esceodus 34, 19. von Hrn. Pastor J. v. d. Smiffen in Kierniga in Galizien.
- Beiträge für den hiesigen Taufgesinnten Missionsverein.
Amsterdam, 12. Mai 1864. A. de Haan, Thesaurier.

Für den Taufgesinnten Missionsverein in Amsterdam empfangen: Durch den Ältesten Hrn. J. Löws aus den Missionsstunden der Rosenorter Gemeinde . . . 47 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf.

Durch den. aus d. Ladecopper Gemeinde 19 " 26 " 6 "
Durch Hrn. Kaufmann Steffens in Liegenhof im Auftrage des Hrn. Aron Kempel in Schönsee (Süd-Rußland):

- a. Aus der Rudnerweider Gemeinde . . . 50 Rubel.
 - b. Von Hrn. J. Martens gesammelt . . . 35 "
 - c. Aus der Alexanderwohlder Gemeinde durch den Ältesten Peter Wedel . . . 25 "
- Durch den Gemeindelehrer J. Pauls in Brunau aus der Marcushöfer Gemeinde . . . 22 Thlr.
Von den Ältesten D. Hamm in Hahnau bei Saratow a. d. Wolga durch Hrn. E. Fröse in Orloffreihe . . . 40 Thlr.
20 Thlr.

Zwanzig Thaler Collecten zum Bau unserer Kirche habe ich am 9. Juli d. J. von Hrn. Pastor Noosen in Hamburg durch Bruder Johann Löws haar erhalten worüber dankend quittirt.
Röppenthal (bei Saratow) 1864. David Hamm.

Briefkasten.

An Bruder F. in G. (Molotschna) — Brief und Bericht empfangen. Dem herzlichsten Dank für die ausführlichen actenmäßigen Mittheilungen und anschaulichen Erörterungen der dortigen kirchlichen Bewegungen. — An Br. J. M. in T. (Molotschna). Herzlichen Dank für die vor einigen Tagen empfangenen brieflichen Mittheilungen für die M. Bl. Werde, je nachdem der Raum es erlaubt, davon Gebrauch machen. — Die actenmäßigen Berichte des Br. F. habe ich bis jetzt nicht erhalten. — An Br. E. in Chortitz Brief vom 6. August vor Kurzen erhalten mit vieler Freude und in dankbarer Anerkennung dieser fortdauernden thätigen Liebe und Mithilfe für unsern Missionsverein. Das Geld aus Odessa ist noch nicht eingegangen. Die 13 Rbl. vom 13. Aug. 1863 erst im Juli 1864 empfangen.

Bemerkung. Aus einem Versehen der Redaction ist derselbe Aufsatz in No. 5: Kasset die Kindlein 2c. noch einmal in No. 8 abgedruckt, was die Leser entschuldigen wollen.